

## **Predigt Fastenopfer/Brot für alle/HEKS-Gottesdienst**

23. März 2025 kath. Kirche Oberuzwil

### **Jesus macht fünftausend Menschen satt** Mk 6,34-44 (RS)

Als Jesus aus dem Boot stieg, sah er die vielen Menschen. Da ergriff ihn das Mitleid, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Darum sprach er lange zu ihnen. Als es Abend wurde, kamen die Jünger zu Jesus und sagten: »Es ist schon spät und die Gegend hier ist einsam. Schick doch die Leute weg! Sie sollen in die Höfe und Dörfer ringsum gehen und sich etwas zu essen kaufen!«

Jesus erwiderte: »Gebt doch ihr ihnen zu essen!« Die Jünger sagten: »Da müssten wir ja losgehen und für zweihundert Silberstücke Brot kaufen!« Jesus fragte sie: »Wie viele Brote habt ihr denn bei euch? Geht, seht nach!« Sie sahen nach und sagten: »Fünf, und zwei Fische.«

Da ließ er die Jünger dafür sorgen, dass sich alle in Tischgemeinschaften im grünen Gras niedersetzten. So lagerten sich die Leute in Gruppen zu hundert und zu fünfzig.

Dann nahm Jesus die fünf Brote und die zwei Fische, sah zum Himmel auf und sprach das Segensgebet darüber. Er brach die Brote in Stücke und gab die Stücke den Jüngern, damit sie sie an die Leute verteilten. Auch die zwei Fische ließ er an alle austeilten. Und sie aßen alle und wurden satt. Sie füllten sogar noch zwölf Körbe mit dem, was von den Broten übrigblieb. Auch von den Fischen wurden noch Reste eingesammelt. Fünftausend Männer hatten an der Mahlzeit teilgenommen.

### **Dialoginput**

**Paul:** Diese Geschichte fasziniert mich immer wieder aufs Neue. Vielleicht geht's dir ähnlich, René. Für mich hat sie etwas, das mir sehr vertraut ist: Ich kann mich für verschiedenstes sehr begeistern. Und wenn ich dann andere treffe, denen das ähnlich geht, ist das unglaublich toll.

Diese Erfahrung durfte ich zum Beispiel bei so manchem Konzert bereits machen. Die Lieblingsband hautnah zu erleben, mit anderen im Chor die Texte zu singen, das ist ein unglaubliches Erlebnis.

Auch in dieser biblischen Geschichte, die wir grad gehört haben, finden sich Menschen mit ähnlicher Sehnsucht oder innerem Feuer zusammen. Und sie erfahren in dieser Gemeinschaft etwas bestärkendes, mutmachendes. Jesus kann ihnen etwas geben, das sie verbindet. Doch dann kommt etwas ganz Essenzielles, Menschliches dazwischen. Bei aller seelischen Sehnsucht haben die Menschen, die Jesus sehen wollten, aber auch ganz körperliche Bedürfnisse: Sie haben Hunger und Durst. Das ist so selbstverständlich wie alltäglich. Auch wenn das Konzert meiner Lieblingsband noch so toll ist: Wenn der Magen knurrt und die Kehle trocken ist, macht's keinen Spass.

Jesus vermag es – und das ist der Clou der Erzählung – beide Arten von Bedürfnissen zu stillen. Er gibt den vielen Leuten, die zu ihm kommen, zum einen das, was ihr Herz braucht.

Zum anderen vergisst er aber auch nicht, dass sie essen und trinken müssen. Bei Jesus vereint sich beides auf wunderbare Weise: Im gemeinsamen Essen und Trinken, im Beisammensein, im Miteinander – in der Geselligkeit könnte man auch sagen – gibt er ihnen nicht nur Brot und Fisch, sondern auch Sinn.

Ich finde, das ist auch der Kern der ökumenischen Kampagne, welche unsere Kirchen jeweils in der Fastenzeit lancieren. Vielleicht müssten wir, wenn wir die Kampagne in Gottesdiensten und anderen Veranstaltungen unterstützen, noch viel mehr auf diese Gemeinschaftsmoment jener Speisung der 5000 aus der Bibel setzen. Oder wie siehst Du das, René? So muss keiner hungern.

**René:** Ja, absolut, Paul. Drum gibt es ja nach dem Gottesdienst mit Seelennahrung auch noch das Mittagessen. Aber du hast grundsätzlich schon recht mit deiner Beobachtung: Jesus nährt auf beiden Ebenen. Und eigentlich hat er ja Ruhe gesucht und wollte sich nur mit seinen Jünger\*innen zurückziehen. Die Sehnsucht nach Seelennahrung der Menschen hat in ihm Mitleid ausgelöst. Sie kamen ihm vor wie Schafe ohne Hirten. Er wollte auf dieser Ebene da sein für die Menschen, obwohl er müde war und Ruhe suchte.

Manchmal geht es uns ja auch so, du bist müde, freust dich auf den Feierabend, und dann kommt noch ein Telefon mit jemandem, der dringend ein offenes Ohr braucht. Und bist du dann endlich zuhause, heisst es: «Papi, kannst du mir noch bei Mathe helfen...?» soll man da die Menschen oder die eigenen Kinder einfach alleine lassen? Ich denke, dass es gerade in der heutigen Zeit mehr denn je vonnöten ist, durch die Not oder das Bedürfnis der anderen in Bewegung zu kommen.

Ich teile etwas, das mir wichtig ist und von dem ich meiner Meinung nach zu wenig habe (z.B. Zeit). Und dann erlebe ich, dass die Zeit durchaus für mich und meine Mitmenschen gereicht hat und ich sogar noch etwas Sinnvolles oder Hilfreiches mit meiner Zeit anfangen konnte. Beim nächsten Mal bin ich selber froh, wenn sich für mich jemand Zeit nimmt.

So bewirkt man etwas und trägt auch zum Miteinander und zum Gemeinschaftsaspekt bei. Das Essen hat überdies – damals noch mehr als heute – etwas Gemeinschaftliches. Beziehungspflege wie auch der Austausch von Informationen und Geschichten ging damals über die Tischgemeinschaft, übers Essen. Wenn also alle, die damals anwesend waren, dem Vorbild von Jesus gefolgt sind, geschaut haben, was sie denn so dabei haben und dieses Wenige geteilt haben mit allen, hat es für alle gereicht und es entstand eine segensreiche Essensgemeinschaft, wo man körperlich satt wurde, aber auch Gemeinschaft gelebt hatte.

Man wurde rundum satt: durch die Worte Jesu, durch die Nahrung, durch die Gemeinschaft.

Die Geschichte lädt uns dazu ein, wie du es bereits gesagt hast, Paul, selber noch mehr zu schauen, wo wir teilen können: Glauben, Nahrung, Gemeinschaft. Hier wie auch dort, wo das körperliche Wohl regelmässig zu kurz kommt. Denn daraus leben wir Menschen alle, daraus erwächst Zukunft, daraus sind wir in der Lage, Zukunft zu gestalten. Wie siehst du das, Paul?

**Paul:** Absolut, da sprichst Du etwas sehr Wichtiges an. Teilen ist ja nie eine Einbahnstrasse, in der die einen viel haben und ihren Überfluss dann in die eine Richtung verschieben. Auch wir in der wohlhabenden Schweiz profitieren vom Teilen mit anderen. Das ist für mich etwas Wesentliches an der ökumenischen Kampagne. Der Norden und der Süden – vereinfacht gesprochen – haben sich viel zu geben.

Für mein Leben habe ich jeweils sehr viel gewonnen, wenn ich mich mit anderen Kulturen auseinandergesetzt habe. Den Horizont weiten zu können, ist ein grosses Geschenk. Wenn uns das durch die ökumenische Kampagne in der Fastenzeit auch nur ein klein bisschen gelingt, ist das ein wertvolles Teilen. Ein Gefühl dafür zu haben, wie in anderen Kulturen Dinge gesehen werden, macht mich – im immateriellen Sinn – reich.

Echtes Teilen bedingt für mich immer Interesse am anderen. Wenn ich nur mein Gewissen entlasten möchte, dann finde ich das nicht im Sinn der biblischen Erzählung von der Speisung der Fünftausend. Weisst Du, was ich meine, René?

**René:** Absolut. Ich denke, wir könnten das gleich umsetzen und zusammen überlegen, wo uns in Vergangenheit dieses wertvolle Teilen gelungen ist und was für das Gelingen wichtig war. Und wir könnten für die Zukunft auch Ideen formulieren, wie das wertvolle, ganzheitliche Teilen, von dem alle profitieren, auch in Zukunft möglich werden kann.

Am besten tun Sie sich zu zweit oder zu dritt, wie Sie grad sitzen in den Bänken zusammen. Um die Ergebnisse festzuhalten, haben Sie alle in den Bänken Postit-Zettel und Stifte aufliegen. Zur Pianomusik können Sie sich austauschen und Ihre Ergebnisse in einem ersten Schritt aufschreiben.

→ Musik (Roman) zu Kleingruppen

**Paul:** Wir unterbrechen an dieser Stelle unseren Austausch. Während die Kantorengruppe jetzt singt dürfen Sie vorne Ihre Post-it-Zettel an die Stellwand kleben und im Gegenzug Nahrung in Form von Brot, das wir miteinander teilen zu sich nehmen. So teilen wir Erfahrungen, Ideen und Brot miteinander und profitieren miteinander. Die Stellwand nehmen wir nach dem Gottesdienst mit ans Mittagessen, damit alle an den gesammelten Erfahrungen teilhaben können.

→ Kantorengruppe, Post-it-Zettel/Brot teilen.